

DIE BAULICHE VORGESCHICHTE DER BASILIKA VON ZSÁMBÉK

von

T. GUZSIK

Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, Technische Universität Budapest

(Eingegangen am 1. September 1973)

»Zsámbék ist heute ein Marktflecken mittlerer Größe im Komitat Pest, dessen etwa drei tausend fleißige Bewohner bemüht sind, die segensreichen Spenden eines fruchtbaren Bodens zu vermehren . . . Einst ging es anders her . . . Die Zeit des Ruhmes und der Pracht ist vergangen, ihren Platz nahm ein Zeitalter des Fleißes und des Wissens ein. Jede Ruine lehrt uns, daß nicht mehr die Helden, die Starken die Mächtigsten dieser Welt sind, und jedes Gräschen, das auf den Trümmern sprießt, lehrt uns, daß Arbeit und Wissenschaft die wirkliche Macht sind.« (Vasárnapi Ujság, 1855).

Auch heute sind wir von den rührend naiven Worten des Journalisten von einst, von seiner Gehobenheit, dem historischen Pathos und der tiefen Empfindung gerührt, der vor mehr als einem Jahrhundert auf den Trümmern wandernd, deren Verfall betrachtend über die nationale Vergangenheit meditiert. Auch heute noch, hundert Jahre nach einer der ersten »Veröffentlichungen« über Zsámbék, wird jeder Besucher von der eigenartigen Stimmung des Ortes ergriffen. Es fällt schwer, was immer über Zsámbék ohne Befangenheit niederzuschreiben, da sich ja sämtliche große Vertreter der ungarischen Kunstgeschichte und Archäologie mit diesem Bauwerk beschäftigten. Dessen ungeachtet bleibt das Thema frisch und lebendig, und — über die Baugeschichte und Stylanalyse hinausgehend — werden durch die Ruine Tag für Tag neue Probleme gestellt, die einer Lösung harren.

In dieser Arbeit setzt sich der Verfasser eigentlich nicht zum Ziel, die aus dem 13. Jahrhundert stammende Basilika zu analysieren. Auf der Grundlage der Urkundenforschungen der letzten Jahre sowie hauptsächlich von an Ort und Stelle gemachten eigenen Beobachtungen soll versucht werden, die vielumstrittene Frage der baugeschichtlichen Periodisierung und in deren Rahmen der Vorgeschichte des Bauwerks von heute zu beantworten und den Anfangsabschnitt, die erste Bauperiode zu rekonstruieren. Als fachliterarischer Ausgang gelten die Feststellungen von ISTVÁN MÖLLER¹ bei den ersten Erhaltungsarbeiten der Bausubstanz der Kirchenruine und das von GÉZA LUX

¹ MÖLLER, ISTVÁN: Die Kirche von Zsámbék (in ungarischer Sprache). Technika, VI-1925. 69—74.

veröffentlichte Material der Ausgrabungen 1939.² Im Gegensatz zu Géza Lux bin ich mit der Periodentheorie Möllers einverstanden, wobei durch die Ergebnisse der erwähnten Ausgrabungen die einzelnen Perioden selbstverständlich Veränderungen erfahren. Von den neueren Urkundenforschungen brachten die Abhandlungen von GYÖRGY GYÖRFFY und FERENC OSZVALD³ wichtige Angaben zur Geschichte von Zsámbék.

Die Geschichte der einstigen Propsteikirche steht in einem engen Zusammenhang, einerseits, mit der gesellschaftlichen und politischen Lage von Ungarn zur Zeit des Königs *Béla III*, anderseits, mit der Geschichte des Stiftergeschlechts der *Aynarden*. Von letzterer ist wenig bekannt. Die Beziehungen dieser Familie im 14. Jahrhundert werden von CSÁNKI⁴ beschrieben, er beschäftigt sich jedoch nicht mit den Ereignissen nach der Einwanderung im 13. Jahrhundert. Dabei steht gerade dieser Abschnitt mit dem Kloster in enger Verbindung. Wie bekannt, stellt die Eheschließung von Béla III mit Margit Capet 1186 das wichtigste Moment der Familienbeziehungen der *Arpaden* zu Frankreich dar. Mit der Gefolgschaft der Königin kamen nämlich zahlreiche französische Geistliche, Ritter und Handwerker nach Ungarn. Auch Ritter *Aynard* und seine Familie zogen mit der Königin aus der Champagne nach Ungarn. Die Familie besaß später in der ungarischen Tiefebene (Monor, Iráz, Bökény, Csökmő, Szeghalom), in Transdanubien (Perbál, Zsámbék) und Südungarn (Komitat Valkó) Lehnsgüter. Das erste Zentrum dieser Güter bildete sich in Zsámbék heraus, wo die Familie eine Burg baute. Dies ist aus mehreren Gesichtspunkten beachtenswert: Es beweist die günstigere geographische und strategische Lage von Zsámbék dem Güterzentrum Monor in der ungarischen Tiefebene gegenüber; es zeigt, daß Zsámbék bereits vor der Aynarden eine beachtenswerte Siedlung war, die auf der Verbindungsstraße von Székesfehérvár nach Esztergom eine wichtige Rolle spielte; gewissermaßen als Ausdruck des Lehnsdienstes der königlichen Familie gegenüber siedelte sich das Geschlecht der Aynarden in der Nähe des königlichen Sitzes an.

Nach der Niederlassung und dem Burgbau in Zsámbék wurde hier von der Familie Aynard ein *Prämonstratenser*kloster gestiftet. Das geschah zur Zeit der zweiten Generation der Aynarden. Wie sich darauf aus einer späteren Bekräftigungsurkunde schließen läßt, waren der Comes *Egyed* und sein Bruder *Smaragd* die Stifter des Zsámbéker Klosters.⁵ Sowohl im Auszug von

² LUX, G.: Die Kirchenruine in Zsámbék.* Budapest, 1939.

³ GYÖRFFY, Gy.: Daten zu der mittelalterlichen Geschichte der Klöster im Komitat Pilis. MÉ V-1956. 280. OSZVALD FERENC: Daten zu der Geschichte der Prämonstratenser zur Zeit der Arpaden in Ungarn.* MÉ VI-1957. 231.

⁴ CSÁNKI, D.: Aynard-Söhne und Matucsiner.* Századok XXVIII-1893. 217.

⁵ FEJÉR: Cod. Dipl. IV/2. 482—483. Anno 1258. Rex Bela praebuit consensum illi donationi, quam fecerunt Monasterio B. Joannis de Samboch praedecessores Comitum Aynardi de Zwilga-Geur, Magistri Smaragdi Praepositi Albensis, Vice-Cancellarii Regii, et electi Colonicensis, et Gyleti fratris eorum. Nam Comes Egidius donavit duo praedia...

* In ungarischer Sprache

FEJÉR als auch im nach den neueren Forschungen György Györffys verarbeiteten *Inventar der Pauliner*⁶ werden in den Urkunden über Zsámbék die Schenkungen der Comites *Egyed* und *Smaragd* an das Kloster angeführt, was für die Familiengeschichte besonders wichtig ist. Sämtliche Donationsgüter, mit der Ausnahme von Pátka bei Hathalom, sind frühere Aynardische Güter. Von Pátka besagt jedoch die Urkunde, daß *Egyed* ein Gut dem Orden schenkte, das er mit seiner Gemahlin *Pena* als Mitgift erhalten hatte: »... que domina *Pena* uxor sua secum attulerat, dum ei nuptui traderetur.«⁷ Aus der Sicht der Familie heißt das, daß Mitglieder der zweiten Generation — *Egyed* und *Smaragd* — einen Teil ihrer durch Brautschatz vergrößerten Güter den Prämonstratensern schenkten. Vom Schicksal der anderen Nachkommen *Aynards* ist jedoch in dieser Zeit nichts weiter bekannt. Wahrscheinlich entstand zu dieser Zeit das neue Zentrum des Familienbesitztums in Südungarn auf ausgedehnterem, zusammenhängendem Gebiet. Dafür zeugt der Umstand, daß für die weitere Geschichte der Familie das südliche Besitztum entscheidend sein wird.

Von dem Stifter, Comes *Egyed*, ist weiter nichts bekannt. Sein Bruder, Comes *Smaragd*, führt hingegen einen wohlbekannteren Namen in der Reihe der Würdenträger der Arpadenzeit. Sein Name kommt in den Jahren 1205—1222 vor.⁸ Auch von der Gemahlin des Comes *Egyed* ist außer dem Namen

⁶ Inuentarium privilegiorum omnium et singularum domorum ordinis heremitarum Sancti Pauli primi heremite (B. Universitätsbibliothek, Cod. Lat. 135). Anno Millesimo ducesimo quinquagesimo octauo rex *Bela* prebuit consensum ill. donacioni, quas fecerunt huic monasterio Beato Ionnis Baptiste de *Zambok* predecessores comitis *Einaryd* et *Zwlgalgeur*, vice-cancellarii regis et electi *Colocensis* et *Gyleh* fratris eorum. Donaciones autem sunt multe specificate et metis consignate in litteris eiusdem regis. Nam comes *Egidius* donauit duo predia, scilicet vnum *Zerdahel*, quod aliter *Kenez Rekezy* vocatur et aliud nomine *Pothka*, vel alias *Pathka*, sita circa *Hodholom*, cum seruis et ancillis et libertinis, que domina *Pena* uxor sua secum attulerat, dum ei nuptui traderetur. In qua Ecclesia eadem domina *Pena* requiescit. Vide nomine libertinorum et ancillarum ibidem vna cum metis terrarum. Comes *Smaragdus* donauit huic villam *Repas* . . . : item donauit terram *Zewrwen* cum siluis, pratis et feneto ac seruis . . . ; item dedit terciam partem tocius terre *Zambok* et medietatem silue eiusdem cum vineis quarum una vocatur *Rodws*, aliam fratres fecerunt propriis manibus. Item cultores vinearum narrantur ibidem, similiter piscatores. Preterea in terra *Perbar* duo aratra terrarum cum prato. Item medietatem tocius terre *Moronth* . . . Item medietatem terre *Saagh*. Item medietatem terre *Seregnelws* . . . et locum vnus molendini in fluuio *Crisy*. Item in fluuio *Peyth* duo molendina.

⁷ Im Fachschrifttum wird zum Teil [z. B. von A. PETRIK: Die Kirche von Zsámbék (in ungarischer Sprache), Élet, 1912] dieses Zitat irrtümlicherweise auf die Besetzung Zsámbék bezogen. Das gab zu mehreren Mißverständnissen Anlaß. Es würde u. a. bedeuten, daß *Pena* aus der Familie *Aynard* stammte und als Mitgift die Besetzung der Familie in Zsámbék in die Ehe brachte. Neben der obengeführten Urkunde widerspricht dem auch die Tatsache, daß die dritte Generation, die die Schenkung bekräftigte, ebenfalls aus dem Geschlecht der *Aynarden* stammte. Das wäre jedoch bei einer Vererbung der Besetzung Zsámbék in weiblicher Linie (durch *Pena*) unmöglich.

⁸ *Egyed* ist möglicherweise mit dem Comes identisch, der 1193 *Zalaer Gespan*, 1198 *Gespan* der Königin, in der Zwischenzeit *Vasvárer Gespan* war. *Smaragd* wird 1205—06 als *Hofgespan*, *Szolnoker Gespan*, 1206 als *Woiwode*, 1208—09 als *Gespan* von *Bihar*, 1214—22 als *Pozsonyer Gespan* und Ende des Jahres 1222 als *Gespan* von *Bács* genannt [s. SZENTPÉTERY: Kritisches Verzeichnis der Urkunden der Arpaden (in ungarischer Sprache), Budapest, 1923. I. No. 111—382].

weiter nichts bekannt. Nach dem als Mitgift genannten Gut im Komitat Fejér ist anzunehmen, daß es sich um die Tochter einer Nachbarfamilie der Zsámbéker Aynarden handle. Später wurde vom Prämonstratenserorden dem Stifter des Klosters, dem Patronatsherrn und seiner Frau eine besondere Ehre gezollt. Das wird auch durch eine Bekräftigungsurkunde vom Jahre 1258 bewiesen, wo als wichtiges Moment erwähnt wird, daß die verstorbene Herrin in der Kirche des Ordens beigesetzt sei: »... In qua ecclesia eadem domina Pena requiescit«. Sogar beim Abstecken und bei dem Bau der neuen Kirche wurde die Grabstätte in der Mitte der Kirche in höchstem Maße berücksichtigt.⁹

Auch die Niederlassung der Prämonstratenser in Zsámbék ist wahrscheinlich mit der Familie Aynard in Zusammenhang. Es ist kein Zufall, daß sich am Sitz einer Familie französischer Herkunft (die sich auch für eine französische bekannte) ein geistlicher Orden französischer Gründung mit engen Beziehungen zu dem Mutterland niederließ. Auch das frühere Beispiel von Somogyvár beweist, daß die nationalen Beziehungen der nach Ungarn eingewanderten Franzosen kräftig weiterlebten. Nach dem urkundlichen Vorkommen der Namen der beiden Stifter, sowie dem wahrscheinlichen Intervall der 2. Generation der Aynarden ist der Zeitpunkt der Schenkung an die Prämonstratenser auf die Jahre um 1220 zu legen. Dieser Zeitpunkt wird auch durch die den Orden betreffenden Urkunden bestätigt — oder wenigstens nicht widerlegt (siehe weiter unten). Im weiteren soll ein kurzer Überblick über die Vorgeschichte des Baues der Basilika, über die kleine Kirche, die an ihrer Stelle stand, bzw. über den Bauabschnitt gegeben werden, als noch diese kleine Kirche für den Gottesdienst benutzt wurde.

Die erste Kirche von Zsámbék

An der Stelle, wo die Überreste der prämonstratenser Probsteikirche auch heute stehen, befand sich früher eine kleine, einschiffige Kirche. Sie konnte in der frühzeitigen Literatur nicht genannt werden, da die Grundmauern von Géza Lux 1939 ausgegraben wurden. Daher war die Ansicht allgemein angenommen und verbreitet, daß die gegenwärtige Ruine das einzige und älteste mittelalterliche Baudenkmal von Zsámbék sei. Das verursachte auch gar keine Widersprüche, da die heutige Form der Basilika und der Zeitpunkt der ersten bekannten, urkundlich belegten Angabe (1258) gut übereinstimmen. Nur vorsichtigerer Forscher — wie auch HENSZLMANN — gingen nicht so eindeutig an die Frage der Niederlassung des Prämonstratenser-

⁹ Von GÉZA LUX wurde 1939 im Mittelpunkt der ersten Kirche ein Grab gefunden, das er für weitere Forschungen unberührt ließ. Durch dessen Erforschung könnten u. U. die vorigen Annahmen durch Daten von großem Interesse belegt oder widerlegt werden.



Abb. 1. Die Kirchenruine im Jahre 1880, vor den Erhaltungsarbeiten von Möller

ordens bzw. des Kirchenbaues heran.¹⁰ Aus neueren ausländischen Urkundenforschungen — Norbert Backmund OP: *Monasticon Praemonstratense* (Staufing, 1947) — wurde der sog. *Catalogus Ninivensis* bekannt, in dem die Mitglieder der circaria in Ungarn in den Jahren 1234—39 angeführt sind; unter diesen auch Zsámbék.¹¹ Daher ist es wahrscheinlich, daß sich die Angabe, wo Zsámbék als filia von Váradhegyfok genannt wird, auf die erste Kirche oder wenigstens auf die Basilika im Bau bezieht.

Nach den Ausgrabungen unterschied sich die kleine Kirche, die an der Stelle der Probstei stand, in ihrer Grundrißanordnung nicht von einer Art

¹⁰ »Die Bauzeit der Kirche darf in den ersten sechs Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts gesucht werden« [HENSZLMANN: Kurze Beschreibung der altchristlichen, romanischen und aus der Übergangstilperiode stammenden Baudenkmäler in Ungarn (in ungarischer Sprache), Budapest, 1867. S. 110].

¹¹ Ebd. S. 17: »filia S. Stephani Waradiensis, Vesprimiensis dyoc: Sambuch«.

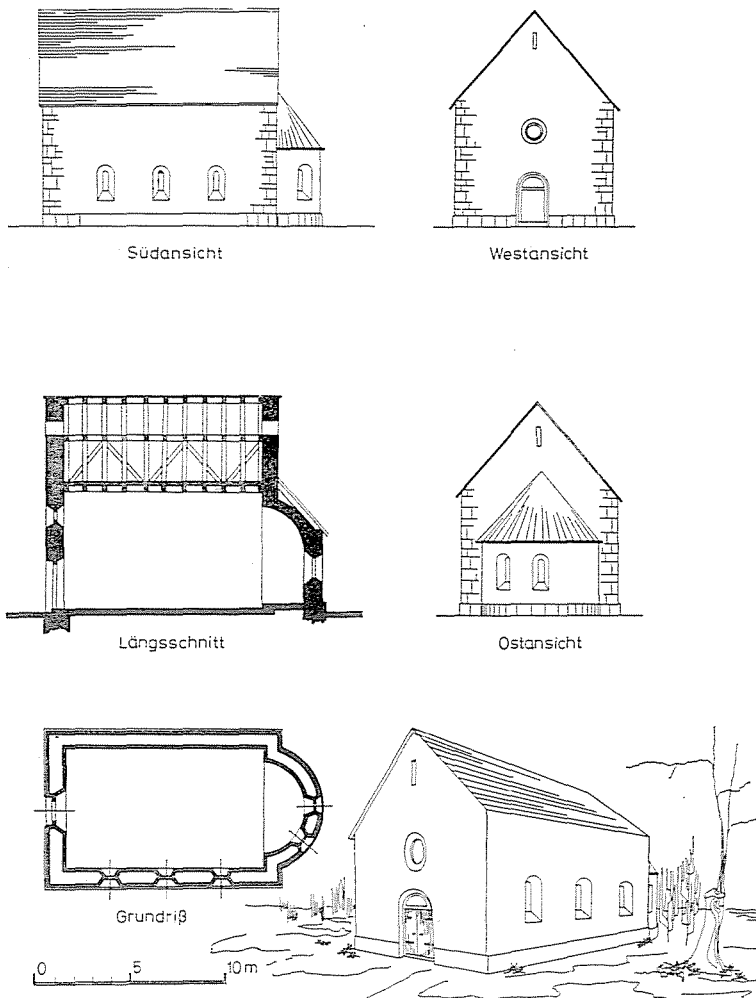


Abb. 2. Rekonstruktionszeichnung der ersten Kirche zu Zsámbék

der üblichen Dorfkirchentypen der Zeit: Sie ist einschiffig, an das Schiff ohne Turm schließt sich der schmalere, halbkreisförmige Chor ohne Triumphbogen an. Da nur die Grundmauern des Gebäudes bekannt sind, kann man sich für die Rekonstruktion (Abb. 2) gewissermaßen auf Analogien anlehnen. Sowohl nach eigenen Beobachtungen des Verfassers¹² als auch nach Veröffentli-

¹² Auf dieselben typologischen Feststellungen läßt die Arbeit in Vorbereitung des Verfassers in Mitverfasserschaft mit Dr. MIHÁLY ZÁDOR: »Kartographische Bearbeitung und Typologie der ungarischen und mitteleuropäischen romanischen Raumgestaltung« (in ungarischer Sprache) schließen.

chungen über romanische Typologie¹³ wurde dieser Typ im Laufe des 12. Jahrhunderts gebaut. Bei der Prüfung der Analogien können also weder die vermutete Bautätigkeit auf dem Familiengut der Aynarden noch die Baupraxis der Prämonstratenser eine Rolle spielen. Da keine Spuren eines Westchors aufgefunden wurden, wurde der Bau ursprünglich nicht als Patronatskirche aufgeführt. Durch diesen Umstand wird abermals bestätigt, daß das Gebäude bereits vor dem Einzug der Aynarden bestand, also als Werk der Dorfgemeinschaft des 12. Jahrhunderts gelten darf. Dadurch wird jedoch der Kreis der Analogien stark eingeengt: Bei Dorfgemeinschaftskirchen ist immer die typenformende Rolle der örtlichen Bauepflogenheiten entscheidend. Im vorliegenden Falle lassen sich Analogien in zahlreichen Gemeinden der Umgebung von Buda (in Bicske, Tök, Budajenő, Bia, Gercse, Nyék, Margaretinsel, Szigetmonostor, Zsidó, Fót, Csévharaszt, Szentlőrinc, Monor usw.) finden. Alle diese Kirchen wurden im 12. Jahrhundert gebaut oder es lassen sich vorhergehende Bauten aus dem 12. Jahrhundert nachweisen (Abb. 3). Von den angeführten Beispielen läßt sich bei Bia, Tök, Budajenő und Zsámbék auch eine unmittelbare Beziehung zwischen den Werkstätten vorstellen.

Die Orientierung der ersten Kirche wirft eine Frage von Interesse auf. Die kleine Kirche stand auf der Stelle der heutigen Basilika, auf einem Hügel über dem Dorf. Ihre Achse weicht von der im Mittelalter üblichen Ostwestrichtung um 46° nach Norden ab, damit liegt die Apsis nach Nordost. Diese Ungenauigkeit der Orientierung ist durch keine Geländegegebenheiten begründet. Im mittelalterlichen Kirchenbau wich man nämlich von der Orientierung nur ab, wenn es ein objektiver Anlaß der Standortwahl erforderte. Der Hügel in Zsámbék stellt kein derartiges Hindernis dar. Das wird am ausschlaggebendsten durch die Tatsache bewiesen, daß um die erste Kirche die dreischiffige Basilika ohne jede Schwierigkeit aufgebaut werden konnte, obwohl sie in allen Richtungen über die Grundrisse der früheren Kirche übergreift (selbst bei regelrechter Orientierung würde die große Kirche auf dem Hügel »Platz haben«). Während die genaue Absteckung beim Bau der großen, umsichtig entworfenen romanischen Basiliken einen wichtigen Faktor darstellte, wurde bei den Dorfkirchen des Zeitalters — in Kenntnis der Regel und im Besitz der zur Verfügung stehenden Anhaltspunkte und Bewandertheit — die Absteckung nur beiläufig durchgeführt. Für das Osten ergab der Gang der Sonne den einfachsten Anhaltspunkt. Dieser ändert sich jedoch je

¹³ ZÁDOR, M.: Baugeschichte und Restaurierungsprobleme der mittelalterlichen Kirche von Aszófő (Kövesd). ÉKME Tud. Közl. V. 2—5. S. 173. KOZÁK, K.: Über die Herausbildung in Ungarn des romanischen geraden Chorabschlusses. Magyar Műemlékvédelem 1961—62. Budapest, S. 10. KOZÁK, K.: Die mittelalterlichen Kirchen mit geradem Chorabschluß im Komitat Borsod, Miskolci Múzeum Évkönyve. V. Jhrg. S. 223. ÉRI, I.: Erschließung und Erhaltung der Kirchenruine in Látrány-Rádpusztá. A Veszprémmegyeyi Múzeumok Közleményei VI-1964. S. 183. (Alle in ungarischer Sprache.)

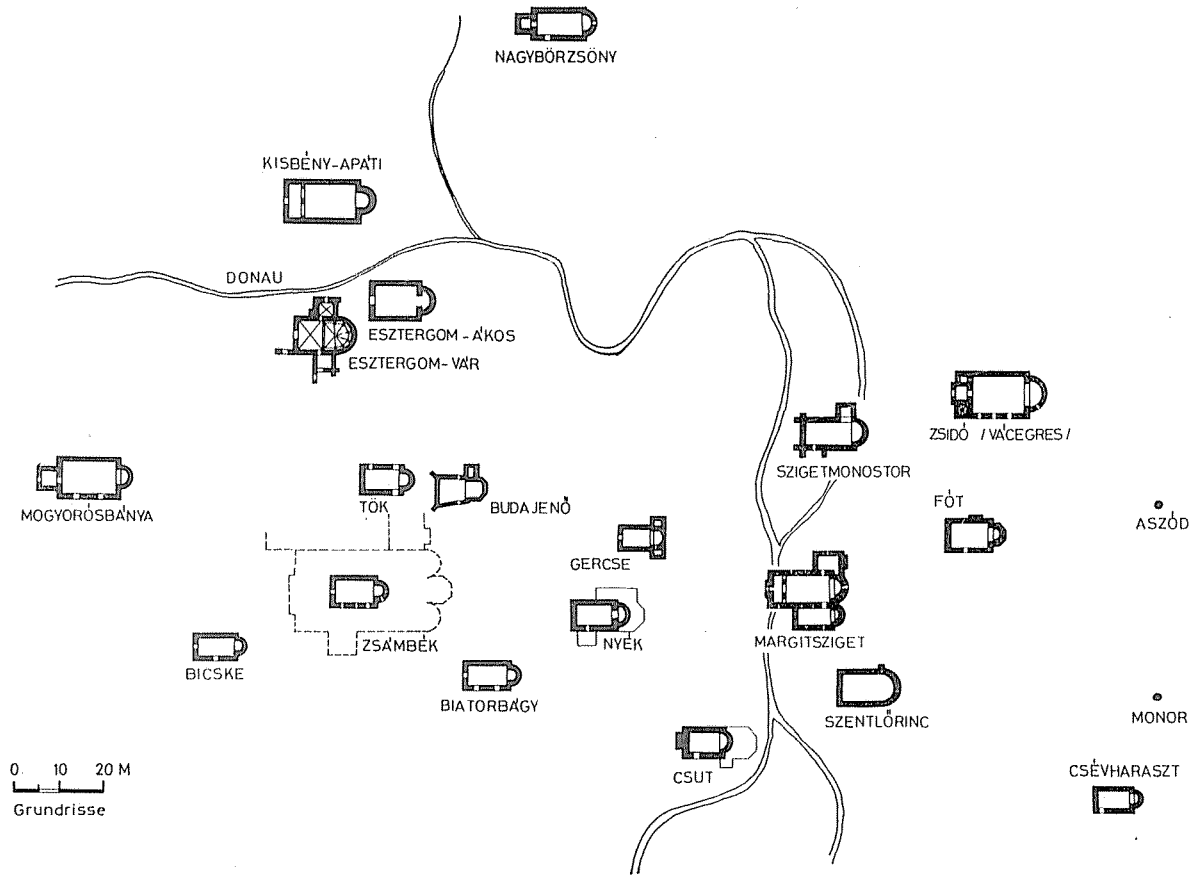


Abb. 3. Einschiffige Kirchen mit halbkreisförmigem Chor aus dem 12. und 13. Jahrhundert, in der Umgebung von Buda (Grundrisse im gleichen Maßstab, die Karte hat anhaltsweisen Charakter)

nach der Jahreszeit zwischen NO—SO (mit einer Abweichung von etwa $\pm 35^\circ$).

Es stellt sich die Frage, ob sich die starke Abweichung lediglich durch Absteckungsungenauigkeiten erklären läßt. Die Absteckung hatte im Mittelalter auch eine nachweisbar symbolische Bedeutung. Die Richtung der Kirchenachse stimmte nämlich mit der Richtung des Sonnenaufgangs am Festtag des Heiligen, dem die Kirche geweiht war, überein, damit waren die Gründung (Absteckung) der Kirche und die Feier des Schutzheiligen miteinander verbunden. Die Schriften aus dem 12. Jahrhundert, in denen auch die Bauregeln niedergelegt sind, äußern sich über diese Frage ziemlich einstimmig. Man liest z. B. im »Spiegel der Kirche« von Pierre de Roissy: »Die Kirche soll gegen Osten gebaut werden, gegenüber dem äquinoktialen Sonnenaufgang, und nicht dem Mittsommer oder Mittwinter gegenüber.«¹⁴ Wie es die ungarischen Beispiele zeigen, wurde diese Vorschrift selbst beim Bau größerer Objekte, bischöflicher und Stiftskirchen nicht immer innegehalten. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Achse des aus dem 12. bis 13. Jahrhundert stammenden Domes zu Győr weicht um 23° von der östlichen Himmelsrichtung gegen Norden ab (unter Berücksichtigung der Abweichung von einigen Graden, die sich aus der Kalenderreform 1582 ergab, entspricht diese Richtung dem Sonnenaufgang am 15. August, am Tag von Mariä Himmelfahrt, dem Titel, dem im Mittelalter die Kirche geweiht war).¹⁵ Bei kleineren Kirchen kommen Abweichungen noch häufiger vor. Im Falle geringer Abweichungen hat man in letzterem Falle noch mehr Grund, Absteckungsungenauigkeiten zu vermuten; bei größeren Winkelablenkungen läßt sich jedoch ein derartiger Zusammenhang zwischen dem Fest des Schutzheiligen und der Absteckung nachweisen. Es soll wiederum nur ein einziges Beispiel angeführt werden: Die Achse der Kirchenruine von Balatonfűzfő-Mámapuszta weist eine Abweichung nach Norden um 30° auf.¹⁶ Nach FEJÉR¹⁷ war nachweisbar seit dem Jahr 1297 der Hl. Ladislaus der Schutzpatron der Kirche. Auf dem ungarischen Kirchengebiet wird sein Fest seit dem Jahr 1192 am 27. Juni gefeiert. An diesem Tag ist der Wert des für den 46. Breitengrad berechneten Sonnenazimuts gleich 58° , d. h. die tatsächliche Richtung des Sonnenaufgangs liegt um 32° nach Norden vom äquinoktialen Osten. Auch

¹⁴ MORTET-DESCHAMPS: Recueil des textes relatifs à l'histoire de l'architecture et à la condition des architectes en France au moyen-âge, XI—XII^e siècle. Paris, 1902. (Übersetzung von ERNŐ MAROSI.)

¹⁵ Die Beziehungen zwischen der Orientierung und dem Titulus der Kirche sind Ergebnisse der eigenen Beobachtungen und Vermessungen des Verfassers; das Fachschrifttum enthält keine diesbezüglichen Hinweise.

¹⁶ SZ. CZEGLÉDY, ILONA und KOPPÁNY, TIBOR: Die Kirchenruine in Balatonfűzfő-Mámapuszta (in ungarischer Sprache), A Veszprém megyei Múzeumok Közleményei, 1964. Für die »Ungenauigkeit« der Orientierung wird keine Erklärung gegeben.

¹⁷ FEJÉR: Cod. Dipl. VI. 2. 93—94.

hier liegt der Zusammenhang zwischen der Kirchenachse und dem Fest des Schutzpatrons der Kirche auf der Hand.

Bei der kleinen Kirche in Zsámbék ist die Sache verwickelter. Die Abweichung um 46° läßt sich nämlich mit keiner Orientierung nach dem Sonnenaufgang erklären (die max. Abweichung kann nicht über 35° betragen). Für diese beträchtliche Abweichung können zwei Erklärungen vorgebracht werden. Nach der einen wurde die Kirche lediglich erfahrungsgemäß in NW-Richtung abgesteckt, da das Fest des Titularheiligen der Kirche mit der Sommersonnenwende, wo die Sonne in »Nordwesten« aufgeht, fast zusammenfällt. Ich finde diese Erklärung weniger stichhaltig, da aus dem Mittelalter — selbst bei Dorfkirchen — viel genauere Beobachtungen belegt sind. Die andere Erklärung scheint viel wahrscheinlicher zu sein, nach der an der Stelle der Kirche aus dem 12. Jahrhundert ein noch früheres (u. U. ein römisches) Gebäude stand, dessen Grundmauern beim Bau verwendet wurden. Darauf läßt aus der Feststellung der von Lux unternommenen Ausgrabungen schließen, daß auf dem Kirchenhügel zahlreiche Funde aus der Römerzeit zum Vorschein kamen. Leider wurde bei dieser Gelegenheit die kleine Kirche nur zum Teil aufgedeckt, daher läßt sich die Annahme ohne die Forschungen fortzusetzen weder beweisen noch widerlegen. (Diese Ausgrabungen sind auch aus der Sicht der Gesamtgeschichte der Architektur unerläßlich, daher empfehle ich, sie unbedingt zu unternehmen.)

Historische Periodisierung

In der Fachliteratur zeichnet sich in großen Zügen das Bild ab, wie sich die früheren Forscher von Zsámbék die Entstehung des Gebäudes vorstellen. Die nach gründlicher Erforschung der erhalten gebliebenen Teile der Basilika zusammengestellte Baugeschichte weist — ähnlich der Möllerschen Theorie — wohl trennbare Perioden auf. Der Prozeß, in dessen Rahmen auf der Stelle bzw. um der kleinen Dorfkirche aus dem 12. Jahrhundert die dreischiffige Basilika in ihrer heutigen Form errichtet wurde, läßt sich deutlich in drei Abschnitte zerlegen. Diese Periodisierung stimmt jedoch mit den Möllerschen Bauabschnitten nicht überein. Möller ging nämlich davon aus, daß die Kirche im wesentlichen bereits am Ende der ersten Phase in der heutigen Form aufgebaut war und die weiteren Bauabschnitte lediglich zusätzliche Gebäudeteile betrafen (Überwölbung der Vorhalle, Sakristei, Hauptschiffgewölbe, Giebelmauerüberhöhung usw.). Ich lege hingegen die Beendigung des heute sichtbaren Bauwerks erst auf das Ende der III. Bauperiode und setze vorher zwei Zwischenphasen voraus, als noch die kleine Kirche die Rolle der eigentlichen Kirche spielte. Die Bauperioden wären also wie folgt (Abb. 4):

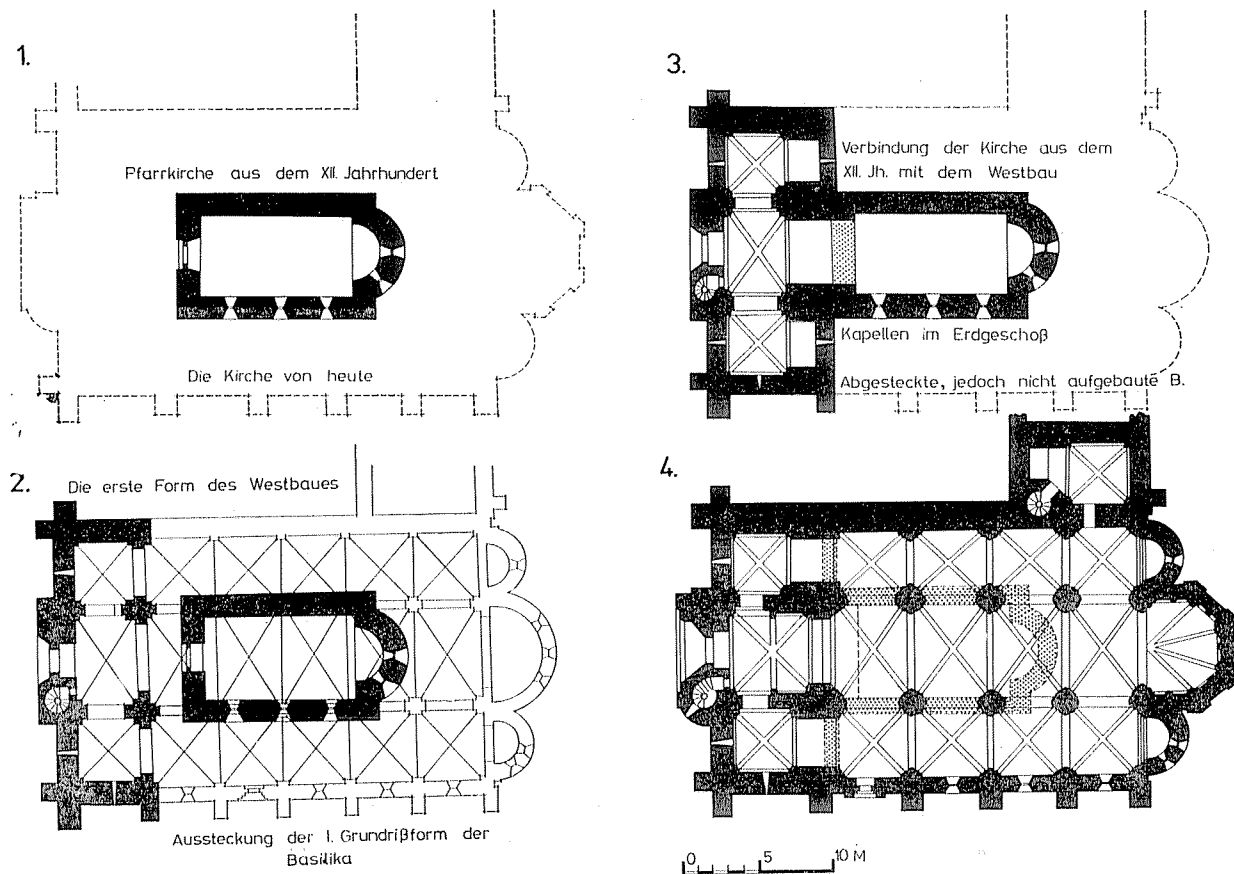


Abb. 4. Bauperioden in Zsámbék: 1. Zustand vor den Bauarbeiten (vom 12. Jahrhundert bis 1220); 2. I. Periode, von der Niederlassung des Ordens bis zum Tod des Kirchenherrn (1220—1225); 3. II. Periode, vom Tod des Stifters bis zum Tatarensturm (1225—1241); 4. III. Periode, vom Tatarensturm bis zur Erneuerung der Stiftung (1241—1258)

I. Periode: vom Zeitpunkt als sich der Orden in Zsámbék niederließ, bis zum Tod des Stifters, etwa 1220/25. In dieser Zeit wurde die Basilika um die kleine Kirche abgesteckt, der Westteil wurde bis zur Höhe der 2. Turmobergeschosse aufgebaut, währenddessen noch die kleine Kirche aus dem 12. Jahrhundert für den Gottesdienst benutzt wurde.

II. Periode: vom Tod des Stifters bis zum Tatarensturm, etwa 1225 bis 1241. Wegen der Besitzumsstreite nach dem Tode des Stifters löste sich die erste Bauwerkstatt auf und es bestand keine reelle Möglichkeit, das Bauvorhaben zu beenden. Daher wurde die fertiggestellte Westseite mit zwei Kapellen an die kleine Kirche angeschlossen. Die bei den Prämonstratensern üblichen zwei Seitenkapellen kamen so — zufolge einer Notlösung — auf die Westseite.

III. Periode: vom Tatarensturm bis zur Beendigung des Kirchenbaues, 1242—1258. Die während des Tatarensturms zerstörte kleine Kirche wurde niedergerissen, auf ihren Grundmauern wurden nach dem modifizierten Plan die Pfeiler der Basilika errichtet, der Bau der Westtürme wurde beendet. Damit erhielt die Basilika ihre heutige Form.

IV. Periode: die Bautätigkeit des Paulinerordens nach dem Jahr 1480. Es wurden lediglich geringe Änderungen unternommen, durch die die Gesamtansicht der Kirche nur wenig verändert wurde (Nordturm, Giebelwand usw.).

Im weiteren soll nur die erste Periode, also die bauliche Vorgeschichte der Basilika bzw. der Übergang zwischen dem dem Bau vorangehenden Zustand und der vollendeten Kirche behandelt werden.

Die erste Bauperiode der Basilika

Die erste Bauperiode der Kirche von Zsámbék umfaßt die Zeit unmittelbar nach der Niederlassung des Ordens. Wie es aus der später ausgestellten Bekräftigungsurkunde hervorgeht, schenkten die Kirchenpatronen der Ortschaft, die Comites Egyed und Smaragd, einen wesentlichen Teil der Familiengüter dem Prämonstratenserorden. Die damit verbundenen Familien- bzw. Nationalbeziehungen wurden bereits genannt. Bei der Abgrenzung dieser Periode ist es am wichtigsten, den Zeitpunkt der Stiftung und des Baubeginns zu bestimmen. In Ermangelung direkter Angaben läßt sich der Stiftungszeitpunkt nur mittelbar, durch Einengung der Zeiträume bestimmen. Als Anhaltspunkte dienen die angeführten Daten über die Familie Aynard, die Chronologie, die sich aus der Filialordnung des Prämonstratenserordens ergibt, sowie der zeitliche Vergleich mit analogen Kirchenbauten.

Nach den angeführten Daten über die Familie läßt sich die Gründung auf die 1220er Jahre legen. Durch die aus der Geschichte des Ordens abge-

leitete Chronologie ergeben sich wesentlich breitere Grenzen. Zsámbék ist nämlich die Filia des 1130 gegründeten Ordenshauses Várhegyfok und sie hat keine weitere Tochterkirche, die die Zeitbestimmung erleichtern könnte. Auch der Cat. Ninivensis von 1234 enthält nur die Datenangabe »ante quem«. Auch durch den Vergleich mit Bauten ähnlicher Grundrißanordnung und Detailausbildung usw. erhält man keine genaueren Angaben. Lediglich eine Klosterkirche des Prämonstratenserordens wurde in ähnlichem System wie die Kirche zu Zsámbék erbaut: die Kirche in Türje. Leider fehlen auch hier nähere Zeitangaben, nur aus dem Cat. Ni. ist es bekannt, daß sie vor dem Jahr 1234 entstand. Selbst die Wechselwirkung zwischen den beiden Bauten ist nicht eindeutig. Es läßt sich nämlich denken, daß sie nach einem gemeinsamen Vorbild voneinander unabhängig entstanden. Ein derartiges gemeinsames Vorbild dürfte der Klostertyp der transdanubischen Benediktinerbauwerkstatt gewesen sein. In diesem Bereich läßt sich eine unmittelbare Beziehung zu der ersten Werkstatt der Jáker Kirche nachweisen. Nach BOGYAY¹⁸ arbeitete diese Werkstatt in den Jahren 1210—1220. Auf diese Weise kommt man also auch zu dem vorigen Ergebnis u. zw. mit derselben Genauigkeit: Die Stiftung und Absteckung der Kirche von Zsámbék sind um das Jahr 1220 zu suchen.

In den bisherigen Ausführungen wurden die Zeitpunkte der Stiftung sowie der Absteckung der Kirche als identisch angenommen. Vom Orden wurde nämlich zur Zeit seiner Niederlassung in Zsámbék gewiß die frühere kleine Kirche benutzt, jedoch wurden sogleich große Bauarbeiten unternommen. Die Prämonstratenser verfahren auch sonst (z. B. in Bény, Bozók, Meszes) in ähnlicher Weise. Bei der Absteckung der Zsámbéker Kirche machten sich komplexe Gesichtspunkte geltend. Man mußte unbedingt der Lage der früheren Kirche folgen. Mit Rücksicht auf eine etwaige abschnittsweise Bauausführung sollte nämlich die Verbindung der ersten Kirche mit den aufgebauten neuen Teilen sichergestellt werden. Als Gegebenheit durch die Patronatschaft war auch die Grabstätte in der Mitte der kleinen Kirche zu berücksichtigen. Diese Annahme läßt sich durch eine einfache Konstruktionszeichnung nachweisen: Zieht man die Diagonalen des Schiffes der kleinen Kirche, bestimmten diese genau den Kopfteil des Grabes. Eine solche Überlegung machte sich wahrscheinlich bei der Anlegung der Grabstätte geltend. Bei der Absteckung der Basilika erscheint dieses Konstruktionsverfahren gerade umgekehrt: Das Schiff der Basilika wurde derart angelegt, daß sich seine Diagonalen im Punkt des Kopfteils des Grabes schneiden. Dadurch wurde gewährleistet, daß das Grab auch in der neuen Kirche dieselbe Lage hat, wie in der früheren. Aus dieser zentralen Anordnung ergaben sich jedoch auch mehrfache Bindungen.

¹⁸ BOGYAY, TAMÁS: Die Abteikirche in Ják und die St. Jakobskapelle (in ungarischer Sprache). Szombathely, 1943, 13.

Nach den Befunden der Ausgrabungen paßte sich der Bau der neuen Kirche der früheren vollkommen an. Durch den Umstand, daß die kleine Kirche bzw. das Grab im Zentrum liegen sollten, waren sowohl die Orientierung der Basilika als auch die Hauptabmessungen bestimmt. Die Pfeilerreihen des Hauptschiffes wurden nämlich auf den Seitenmauern der kleinen Kirche als Fundament errichtet, damit entspricht die Breite des Hauptschiffes der Breite der einstigen Kirche. Ein ähnliches Verfahren läßt sich auch bei anderen Kirchen dieser Epoche in Ungarn nachweisen (Mátraverebély, Zalaszántó, Gyöngyöspata, die Magdalenenkirche in Buda usw.).

Abstecken der Basilika

Bei der Jaker Kirche wurde von BOGYAY nachgewiesen, daß an ihr mehrere Bauperioden zu beobachten sind, wobei die zweite aus einer wesentlichen Planänderung herrührt: Das im ursprünglichen Plan fünfjochige Kirchenschiff wurde durch Änderung der Pfeilerabstände mit vier Jochen ausgeführt. Diese Beobachtung wurde von József Csemegi auch durch Anwendung eines quadratischen, sodann eines Dreieck-Konstruktionsnetzes bekräftigt. Es gibt Anzeichen dafür, daß auch die Basilika zu Zsámbék ursprünglich mit fünf Jochen geplant war. Das läßt sich durch eine einfache Konstruktion beweisen (Abb. 5).

Es ist eine kennzeichnend ungarische Konstruktionsweise, daß das Turmuntergeschoß zugleich das letzte Joch des Seitenschiffes darstellt. Wird die Länge des Joches unter dem Turm in Zsámbék (ohne den Gang mit Tonnendach) nach den Jaker Regeln¹⁹ aufgemessen, läßt sich diese Entfernung zwischen der Ostseite des Turmpaares und der Ausgangsebene der Apsiden gerade fünfmal auftragen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Grundrißsystem der Zsámbéker Kirche eine große Analogie zu Ják zeigt. Es darf in der ersten Zsámbéker Bauperiode auch eine direkte Beziehung zwischen den Werkstätten angenommen werden. Wird also — mit gutem Grund — eine Beziehung zwischen den beiden Werkstätten zur Zeit der Absteckung der Kirche vorausgesetzt, ist daraus zu schließen, daß zufolge der Chronologie der beiden Kirchen die Zsámbéker Werkstatt zur Werkstatt der I. Jáker Bauperiode Beziehungen haben mußte (die Basilika in Zsámbék wurde nämlich um 1220 ausgesteckt und die genannte Werkstatt arbeitete in Ják etwa

¹⁹ Nehmen wir den Raum im Erdgeschoß des Turms — ohne den verlängerten Gang mit Tonnendach — für ein Joch und messen wir diese Breite im Schiff zwischen der östlichen Außenfläche des Turmkörpers und dem Anfang der Apsiden fünfmal auf. An den beiden genannten Stellen wird mit wandbreiten Gurten gerechnet, während in den anderen Jochen des Schiffes nur Gurte von Rippenbreite vorausgesetzt werden (aus der Bindung zufolge des Pfeilers mit regelmäßigem Achteck-Grundriß).

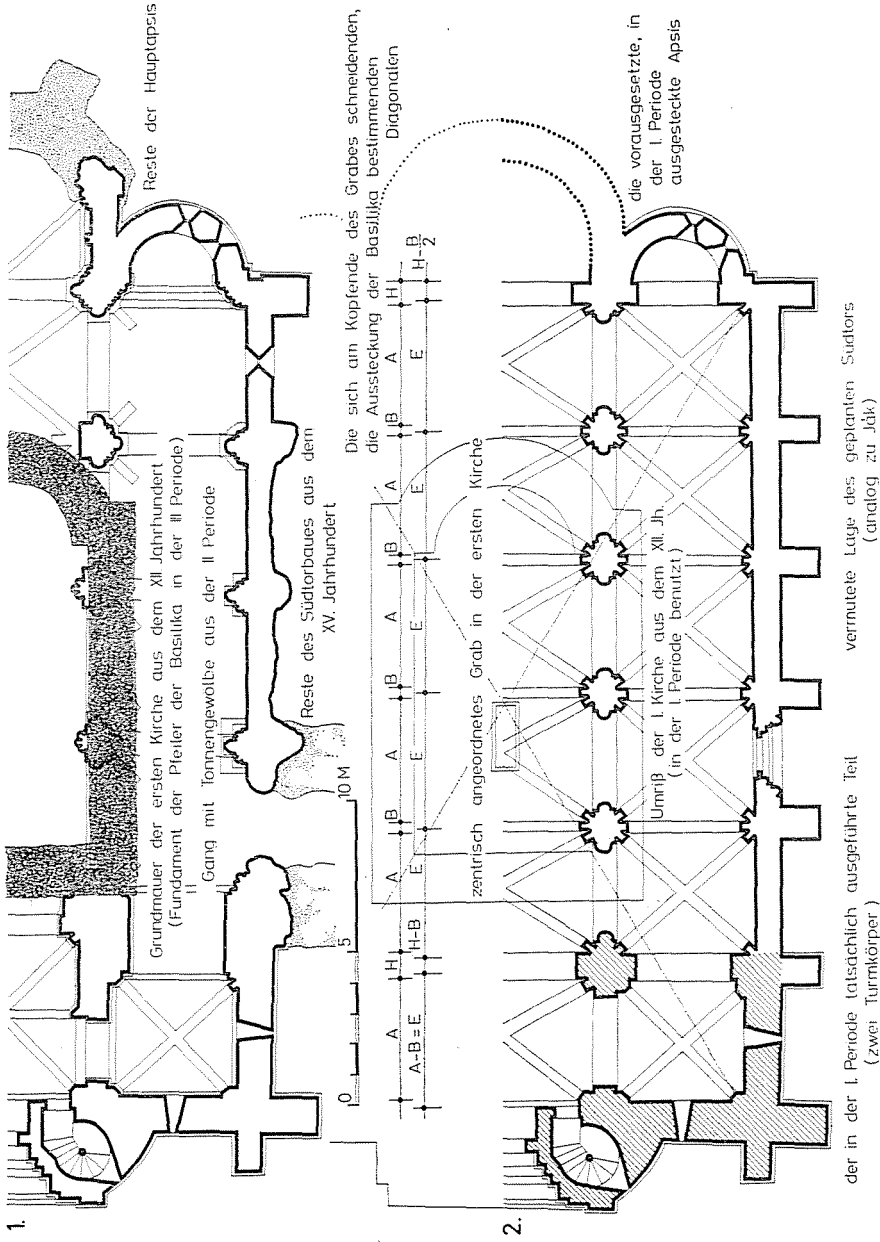


Abb. 5. Der heutige Grundriß der Basilika (1) und die Konstruktion der ursprünglich geplanten Form mit fünf Jochen (2). Maßbezeichnungen: A: tatsächliche Joehbreite; B: Rippenbreite; H: Gurtbreite; E: theoretische Traktbreite (die Konstruktion wird in halber Grundrißbreite gezeigt)

in den Jahren 1220—1241). Von dieser Werkstatt wurden in Ják ursprünglich fünf Joche vorgesehen. Die Annahme in bezug auf die Absteckung in Zsám-bék wird sowohl durch Kontrollkonstruktion als auch durch die Analogie bestätigt. (Über die Orientierungsprobleme wurde bereits gesprochen.)

Die Bautätigkeit der ersten Periode

Nach dem Abstecken wurde der Bau der Kirche sogleich begonnen; diese Arbeit trägt eindeutig den Stempel des Einflusses oder des direkten Mitwirkens der ersten Jáker Werkstatt. Es läßt sich gerade dadurch feststellen, welche Gebäudeteile aus dieser Periode stammen, daß ihre Detailformen den entsprechenden Formen in Ják in jeder Hinsicht ähnlich sind, während die Einzelheiten späterer Bauperioden wesentliche Abweichungen zeigen. Im späteren sind die Jáker Teilformen am Bauwerk nicht mehr zu beobachten.

Was die Reihenfolge anbelangt, wird der Bau meistens an der Ostseite begonnen. So kann die Kirche nach Fertigstellung der Apsis gleich benutzt werden und man erhält einen dem Baugelände gegenüber gut abtrennbaren Kirchenraum. In Zsám-bék wurde kein derartiger Anspruch erhoben, da ja in der ersten Bauphase die kleine Kirche noch stand und benutzt wurde. Daher wurde mit der Arbeit an der Westseite begonnen. Neben den genannten funktionellen Rücksichten spricht auch der Umstand dafür, daß die Bauarbeiten an der Westseite begonnen wurden, daß hier die Einzelformen primitiv und einfach sind, während sich am östlichen Apsidenteil der hochentwickelte spätromanische Formenschatz abzeichnet (die dreilappigen Bogenreihen der Hauptschiffwand und der südlichen Nebenapsis sind einzig in ihrer Art in der romanischen Baukunst Ungarns). Die Grenze der ersten Bauphase läßt sich am besten an den beiden Türmen verfolgen. Die vorherrschenden Fassadenelemente (Bogenreihe, Zwillingsfenster) wurden verschiedenartig ausgeführt. An der Nord- und Westseite im zweiten Obergeschoß sowie an der Nord- und Ostseite im dritten Geschoß des Nordturms, ferner an der Ostseite im zweiten Obergeschoß des Südturms befinden sich gleiche Biforien. Die Doppelöffnungen sind durch gedrungene Säulen mit Anfängerlastübertragung geteilt. Die anderen Fenster der Türme (in höherer Anordnung als die ersteren) haben drei Öffnungen und sind hinter den schlanken Säulen durch Scheibenwände gestützt (Abb. 6). Eine ähnlich scharfe Änderung ist bei den Bogenreihengesimsen zu verzeichnen. Die Bögen des untersten Rundlaufgesimses sind unten mit horizontalem Profil einander angeschlossen, während die Bögen der anderen Gesimse als unendliche Wellenlinien verlaufen. Auch im Norden ist die unterste Bogenreihe wesentlich einfacher als die höhergelegenen (Abb. 7). Auch die Teilung der einzelnen Bögen ist unregelmäßig und die Beendigungen an den beiden Seiten sind dem Zufall überlassen-

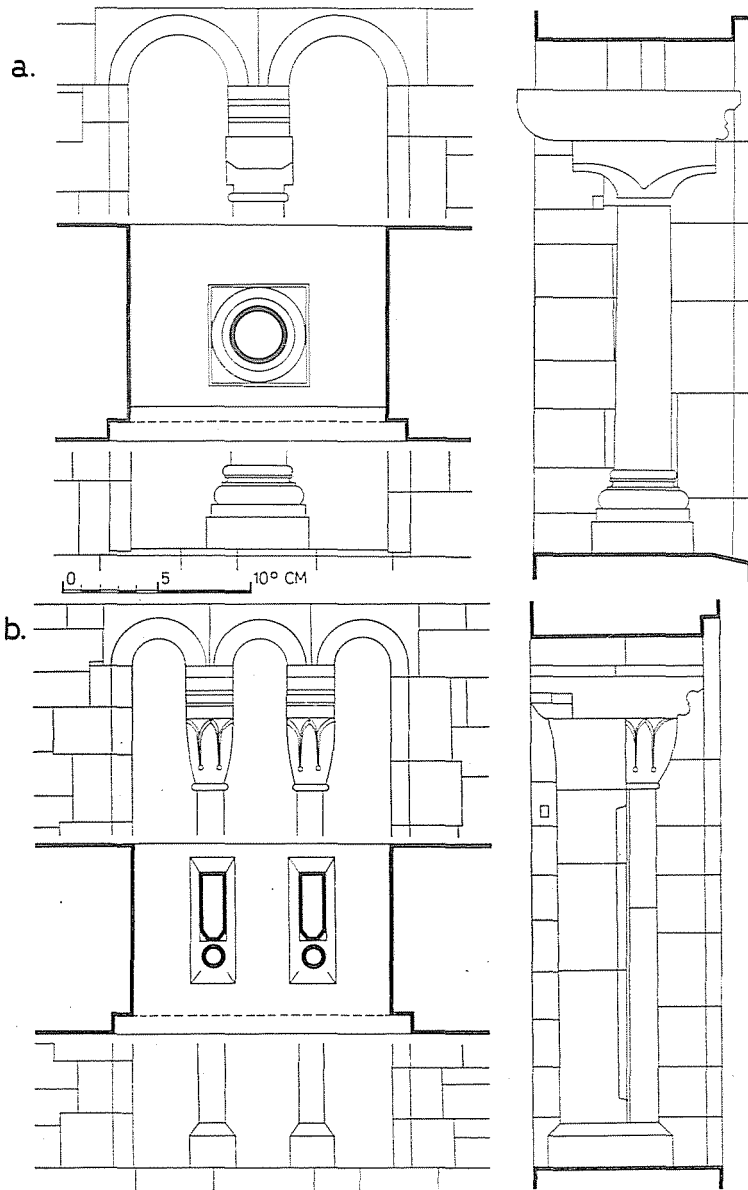


Abb. 6. Die Zwillingsfenster der I. und II. Periode: a: Nordturm, Westseite, zweites Obergeschoß; b: Nordturm, Westseite, viertes Obergeschoß

Die Bogenreihen liefern einen weiteren Beweis für die frühzeitigen Beziehungen zwischen den Werkstätten von Zsámbék und Ják. Die Bögen sind in Ják ohne Ausnahme unten durch Horizontalprofile verbunden, auch die Profilgestaltung ist nahezu die gleiche. Dabei kehrt diese Ausführung der Bogenreihe an anderen (jüngeren) Teilen der Kirche von Zsámbék nicht mehr wie-

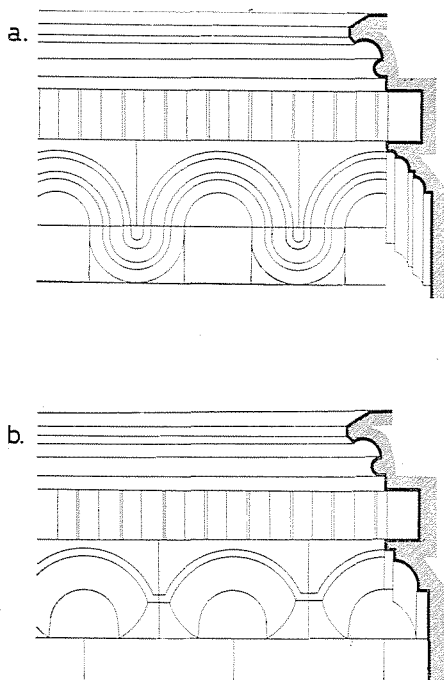


Abb. 7. Die Gesimse mit Bogenreihen aus der I. und II. Periode: b: Nordturm, Ostseite, über dem zweiten Obergeschoß; a: Nordturm, Westseite, über dem vierten Obergeschoß

der. Die übrigen Bögen — ob ein- oder dreilappig — sind alle als unendliche Wellenlinien konstruiert.

In Verbindung mit der Frage der Periodisierung ist die Frage der Stützpfeiler zu nennen. Im früheren Fachschrifttum werden zum Teil²⁰ auch die Stützpfeiler für die Ergebnisse der späteren Bautätigkeit der Pauliner gehalten. Auch von Möller werden sie nur als Bekräftigung der von ihm angenommenen dritten Bauperiode angesprochen. Die an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen bestätigen die Meinung von Géza Lux, der die Stützpfeiler für mit der Kirche zeitgleich hält. Es sind auch tatsächlich keine Spuren

²⁰ Z. B. GEREVICH: Die romanischen Baudenkmäler in Ungarn (in ungarischer Sprache). Budapest, 1939. S. 69.

eines nachträglichen Anbaues zu entdecken. In diesem Falle mußten jedoch die Stützpfeiler bereits zur Zeit des Baues der Türme in der ersten Bauperiode errichtet worden sein. Gewissermaßen als Bestätigung dieser Annahme läßt sich der Periodenwechsel auch an den Stützpfeilern gut verfolgen. An der Südseite des Südturms ändert sich z. B. der Stützpfeiler plötzlich und grund-



Abb. 8. Maßänderungen des Stützpfeilers und der Lisene auf der Südseite des Südturms

los, was also unbedingt als Planänderung gelten muß (Abb. 8). Das Problem, ob die Stützpfeiler gleichzeitig errichtet wurden, könnte selbstverständlich nur durch Erforschung der Gründungskörper endgültig entschieden werden. Noch im ersten Bauabschnitt wurden auch zwischen den beiden Türmen Bauarbeiten ausgeführt. Den Anzeichen gemäß sprang dieser Teil anfangs nicht vor, sondern verblieb in der Ebene der beiden Türme. Er wurde bis zu der Höhe der Türme ebenfalls ausgeführt, mit der ersten Form der Rosette (Abb. 9). Das zum Teil vermauerte erste Profil letzterer weist eine große Ähnlichkeit mit dem Rahmenprofil des kleinen Rosenfensters im Südturm auf (das zweifellos aus der ersten Epoche stammt). Der Tragbogen über dem Fenster und das vorspringende Giebelfeld wurden erst in der dritten Periode ausgeführt. Das wird durch die Tatsache veranschaulicht, daß auf der Seitenwand des vorspringenden Teils die dreilappige Bogenreihe der Hauptschiffmauer erscheint und auch die abgestufte Bogenreihe des Giebelfeldes als unendliche Wellenlinie entwickelt ist.

Nach den Annahmen läßt sich die erste Bauperiode, die bauliche Vorgeschichte der Zsámbéker Basilika, wie folgt zusammenfassen: Der Kirchenherr der einstigen Aynardschen Güter, Comes Egyed, siedelte um 1220 auf seinem Gut den Prämonstratenserorden an und schenkte ihm die kleine Dorfkirche aus dem 12. Jahrhundert. Unmittelbar nach der Gründung des Klosters



Abb. 9. Das (zum Teil vermauerte) Profil der großen Rosette der Fassade aus der I. Periode und die spätere verkleinerte Form

wurde vom Orden der Bau der Klosterkirche in Angriff genommen. Die Absteckung und die ersten Bauarbeiten wurden von Steinmetzern durchgeführt, die Beziehungen zu der ersten Jáker Werkstatt unterhielten. In diesem Sinne wurden das Erdgeschoß, das erste und zweite Obergeschoß des Nordturms mit der Bogenreihe über diesen, die Nord- und Westseiten des dritten Obergeschosses (ohne Bogenreihe), das Erdgeschoß und das erste Obergeschoß mit dem kleinen Rundfenster und die Ostseite des zweiten Obergeschosses des Südturms (ohne Bogenreihen) ausgeführt. Auch die Gewölbe im Erdgeschoß der Türme stammen aus dieser Zeit, während die Gewölbesysteme der Turmobergeschosse einer späteren Epoche angehören. Auch der Mittelteil zwischen den Türmen wurde bis zum zweiten Obergeschoß aufgezogen, die Wand lag in der gleichen Ebene wie die Außenwände der Türme. Die Rosette wurde in der ersten Form mit größerem Durchmesser ausgeführt (Abb. 10).

Kurz nach Beginn der Bauarbeiten traf das Zwangsereignis ein, das die erste Bauperiode abschließt (die Arbeit wurde nämlich ganz unplanmäßig

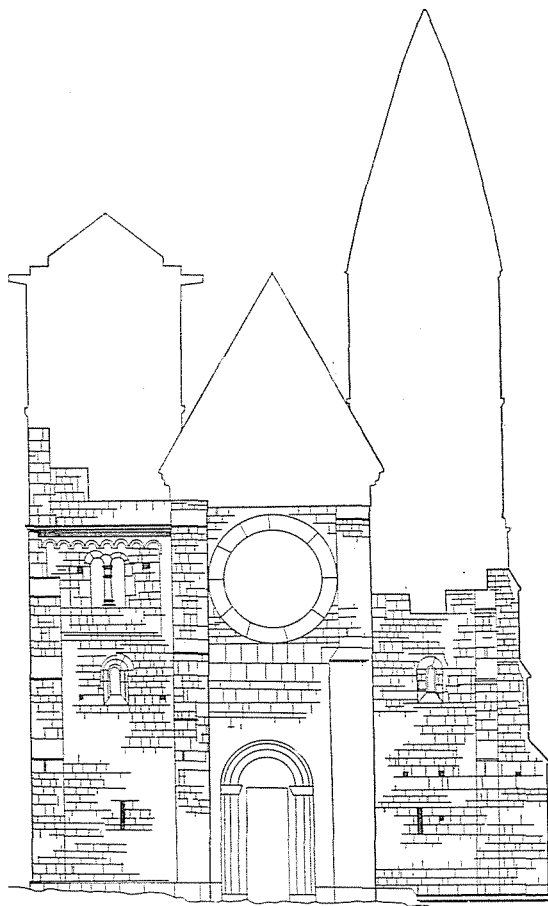


Abb. 10. Die Westfassade der Kirche, Ende der I. Periode (theoretische Darstellung dieser Phase)

abgebrochen). In den Urkunden kommen die Namen der Stifter zuletzt in der ersten Hälfte der 1220er Jahre vor, es ist anzunehmen, daß ihr Tod (etwa um 1225) das Ereignis war, das den Abschluß der ersten Bauperiode herbeiführte. Nach der oben dargelegten Übersicht konnten (der geleisteten Arbeit gemäß) zwischen dem Ausstecken des Baugeländes und dem Abbruch der Arbeiten nicht mehr als einige Jahre vergangen sein, daher ist — in der Annahme, daß das Kloster um das Jahr 1220 gegründet wurde — das Ende der ersten Bauperiode etwa auf das Jahr 1225 zu legen.

In diesem Punkt ist eine Lücke sowohl in der Baugeschichte als auch in der Familiengeschichte zu verzeichnen. Vom weiteren Schicksal dieses Zweiges der Familie weiß man nämlich nichts weiteres, unabhängig davon, ob Egyed bzw. Pena Kinder hatten oder nicht. Meines Erachtens hatte Egyed

keine Nachkommen und die Besitzung ging auf die (von einem bis z. Z. unbekanntem Bruder Egyeds gegründeten) Szolgagyörer Linie der Familie über. Dafür zeugt die bereits angeführte Bekräftigungsurkunde vom Jahre 1258, wo die derzeitigen Kirchenherren, *Einard*, *Smaragd* und *Gylet* aus Szolgagyör, beim König um die Bekräftigung der Schenkung ihrer »Vorfahren« (praedecessores) ansuchen.²¹ Aus der Zwischenzeit sind leider keinerlei Daten vorhanden und auch die etwaigen Besitzstreite um Zsámbék sind unbekannt. Daher darf lediglich aus den Unterschieden in Baustil und Ausführungsniveau des Ost- bzw. Westteils darauf geschlossen werden, daß zwischen der ersten Bauperiode und der Vollendung der Kirche eine Übergangsperiode (zweite Periode) lag, wo sich die Bauarbeiten lediglich auf die Befriedigung der funktionellen Ansprüche beschränkten.

Summary

Rather than to exhaustively analyse the history building of the Zsámbék church, our perhaps most significant Romanesque monument of the 13th century, investigation has been restricted to the most exciting and least treated part of timing. In the literature, namely, except some one-sentence hints, neither the pre-existent little church nor the phases of its building are dealt with. The clearing up of the problems — only raised and in no way solved in this place —, can be expected only to come in the wake of further excavations covering the whole area of the church and the monastery.

Резюме

Статья, конечно, даже по своему объему не может взяться за подробный анализ истории строительства жамбекской базиликальной церкви — пожалуй, самого значительного памятника романского стиля венгерской архитектуры XIII века. Так, исследование ограничено самой волнующей и наименее изученной и обработанной до сих пор частью периодизации. Дело в том, что — за исключением нескольких однофразных ссылок, — в литературе не упоминаются ни малая церковь, ни фазы строительства. Выяснение здесь только поднятых, но нерешенных проблем ожидается лишь от дальнейших раскопок, охватывающих всю территорию церкви и монастыря.

Tamás Guzsik, 1111 Budapest, Múegyetem rkp. 3. Ungarn

²¹ In sämtlichen bekannten Abschriften der genannten Urkunden steht der Ausdruck praedecessores. In den mittelalterlichen Urkunden ist diese Bezeichnung für Eltern (oder Großeltern) nicht üblich. Daher wird vermutet, daß es sich nicht um direkte Abstammung handle.